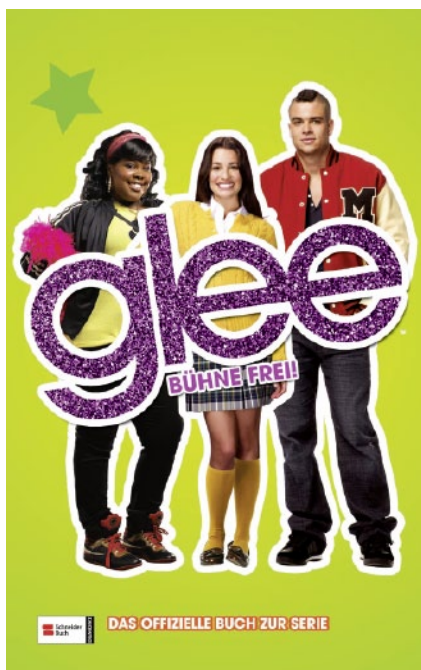


Unverkäufliche Leseprobe

Sophia Lowell  
**Glee, Band 02**  
**Bühne frei!**



288 Seiten  
ISBN: 978-3-505-12929-2

Mehr Informationen zu diesem Titel:  
[www.schneiderbuch.de](http://www.schneiderbuch.de)

**M**

Sophia Lowell



**DAS OFFIZIELLE BUCH ZUR SERIE**

Ins Deutsche übertragen  
von Susanne Arnold





Copyright © 2011 Twentieth Century Fox Film Corporation  
GLEE™ & © Twentieth Century Fox Film Corporation  
All rights reserved.

Copyright für die deutsche Übersetzung © 2011 SchneiderBuch  
verlegt durch EGMONT Verlagsgesellschaften mbH,  
Gertrudenstraße 30–36, 50667 Köln

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2011  
unter dem Titel „Glee – foreign exchange“ bei Hachette Book Group  
Übersetzung aus dem amerikanischen Englisch: Susanne Arnold

Cover design by Liz Casal

Umschlaggestaltung: Hohl & Wolf, Hainburg,  
in Anlehnung an das amerikanische Original

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck/Bindung: Bercker Graphischer Betrieb, Kevelaer  
ISBN 978-3-505-12929-2

11 12/87654321



## Parkplatz der McKinley Highschool, Montag frühmorgens

**D**er Schülerparkplatz der McKinley Highschool lag fast völlig verlassen da. Sogar auf dem Lehrerparkplatz standen nur vereinzelt Autos von übereifrigen Lehrern herum, die die Burn-out-Phase in ihrer Berufslaufbahn noch nicht erreicht hatten.

Schnee hatte über Nacht die Stadt bedeckt, und es schien, als sei das einzige Geräusch in ganz Lima, Ohio, das Kratzen und Schaben des riesigen gelben Schneepflugs. Er schob Schnee über den leeren Parkplatz und kippte eine Ladung nach der anderen auf die bereits schmutzigen Schneehaufen. Es war ein bitterkalter Morgen Ende Februar, und der einsame Schneepflug, auf dem Hausmeister Bob thronte, in seinem dicken, schmutzig-braunen Overall und den orangefarbenen

Handschuhen, die wie riesige Kochhandschuhe aussahen, war das Einzige, das sich in der eisigen Luft bewegte.

Ein paar verfroren aussehende Vögel saßen auf den Telefondrähten und bereuten vermutlich, dass sie sich über den Winter nicht ein wärmeres Klima gesucht hatten.

„Das ist jenseits von Gut und Böse“, sagte Kurt Hummel, während er das Auto seines Vaters auf einen der gerade frei geräumten Parkplätze lenkte. „Es ist noch kein Mensch wach. Und meine Haarkur hatte kaum Zeit, über Nacht einzuwirken.“

Mercedes Jones gähnte und blickte in den Rückspiegel über dem Beifahrersitz. Sie hielt ihre winzige grüne Lidschattendose in der Hand, fuhr sich mit dem Minipinselchen, das aussah wie Puppenspielzeug, über die Lider und bedeckte sie mit blassblauem Schimmer. Sie hatte keine Zeit gehabt, sich zu schminken, bevor Kurt in ihrer Einfahrt gehupt hatte, und ein ungeschminkter Tag, das ging einfach nicht. Vor allem nicht montags. „Ich kapier's nicht. Warum muss Mr Schu uns schon vor Unterrichtsbeginn sehen?“

„Vielleicht hat er herausgefunden, dass Folter die beste Methode ist, um Schüler nicht zu selbstzufrieden werden zu lassen.“ Kurt schaltete auf „Parken“, machte den Motor jedoch nicht aus. Er hielt seine Hände, die in glatten, schwarzen Lederhandschuhen steckten, über die Schlitze, aus denen warme Luft in das Auto strömte.

Er liebte zwar das kalte Wetter in Ohio, hauptsächlich deshalb, weil er seine Wintergarderobe fantastisch fand, aber sein Kurzmantel mit dem Gürtel von Alexander McQueen war eher schick als funktional.

„Schau!“ Mercedes deutete auf den Fahnenmast. Normalerweise flatterte an dessen Spitze eine amerikanische Flagge – wenn er nicht gerade von gemeinen Sportlern missbraucht wurde, die bedauernswerte Unterschichtjungs an ihren Unterhosen hinaufzogen und ihnen den berüchtigten „patriotischen Hosenzieher“ verpassten. Aber derzeit hingen anlässlich der multikulturellen Woche an der McKinley High mehrere ausländische Flaggen neben der amerikanischen.

„Ist das nicht eine kanadische Flagge? Kommt mir komisch vor, dass das als fremde Kultur gefeiert werden soll – sind die nicht irgendwie so wie wir?“

„Ja, bis auf die Tatsache, dass für sie Sozialismus und Hockey wichtiger sind als für uns.“ Kurts Blick wurde träumerisch, als er sich vorstellte, wie stämmige Kerle mit kantigem Kinn und gebrochener Nase auf Schlittschuhen herumrasten und sich gegenseitig in die Plastikbanden des – wie nannte man das? Hockeyfeld? Court? –, nein, der Eisfläche schubsten. „Hoffentlich kommt heute im Speisesaal nicht die Küche unserer lieben Nachbarn im Norden zu Ehren.“

„Was gäbe es dann? Kanadischen Speck?“ Mercedes rümpfte die Nase. Eine der Besonderheiten der multi-

kulturellen Woche war, dass die Cafeteria jeden Tag eine Spezialität aus einem anderen Land anbot. Mercedes erinnerte sich noch an den polynesischen Tag in ihrem ersten Schuljahr an der Highschool, als die Küchenmitarbeiter ein Schwein am Spieß mit einer Orange im Maul in den Speisesaal geschoben hatten. Davon hatte sich Mercedes immer noch nicht erholt und konnte nicht mal an Speck – oder Schweinefleisch oder Schinken – denken, ohne zu würgen.

„Gott steh uns bei.“ Kurt bekreuzigte sich, aber weil er nicht katholisch war, kriegte er es nur halbwegs hin. „Mr Hausler bekommt bestimmt einen Herzinfarkt, wenn er sieht, dass die amerikanische Flagge ihren Ehrenplatz teilen muss.“

Mr Hausler, der Staatsbürgerkundelehrer mit dem Glatzenansatz, wanderte während des Treueschwurs immer durch die Bankreihen der Schüler, um sicherzugehen, dass alle jedes einzelne Wort des Schwurs aufsagten, und zwar laut.

Mercedes suchte mit den Augen den Parkplatz der McKinley High nach weiteren Lebenszeichen ab. Mr Schuesters zerbeultes Auto (der Auspuff hing bis auf den Asphalt hinunter) stand in einer Ecke des Lehrerparkplatzes. Es lag bereits eine dünne Schneeschicht darauf, als stünde es schon eine ganze Weile da. „Ernsthaft, hast du Angst, dass vielleicht ernsthaft irgendwas Schlimmes passiert ist?“



Am Abend zuvor hatten die Mitglieder des Glee-Clubs eine Rund-SMS bekommen mit der Aufforderung, vor Schulbeginn zu einem Sondertreffen zu kommen. So etwas hatte es noch nie gegeben, und Kurt und Mercedes hatten sofort begonnen, per SMS mögliche Katastrophen zu diskutieren, die zu diesem superfrühen Morgentreffen geführt haben könnten.

„Du hast gerade zweimal im selben Satz ‚ernsthaft‘ verwendet.“ Kurts blaue Augen checkten noch mal die SMS auf seinem Handy nach Hinweisen. Kurt hatte nichts gegen Überraschungen, aber Mr Schu verhielt sich normalerweise nicht so geheimnistuerisch. „Ernsthaft.“

„Jemandes Sprachstil zu korrigieren törnt ernsthaft ab.“ Mercedes streckte Kurt die Zunge heraus und band sich ihren leuchtend lilafarbenen Schal um den Hals. Die Autofenster begannen zu beschlagen, und sie wischte auf dem Beifahrerfenster einen Kreis frei. Sie blinzelte, als ein blaues Auto auf den Parkplatz einbog und mit seinen abgefahrenen Reifen über eine eisige Stelle schlidderte. „Finn ist da“, verkündete sie, als sie Finns groß gewachsene Gestalt in dem Auto erkannte – sein Kopf berührte fast das Autodach. Mercedes öffnete die Autotür und ließ einen Schwall kalte Luft herein. „Mal hören, was er dazu sagt.“

„Finn ist nicht gerade für seine intelligenten Theorien bekannt“, sagte Kurt liebevoll, griff nach seiner ledernen Messenger Bag und hängte sie sich über die Schulter.

*Finn ist für andere Dinge bekannt, dachte Kurt. Dafür, der Star-Quarterback zu sein, der Star-Stürmer der Basketballmannschaft, der Schulballkönig. Für seine gemeißelten Wangenknochen. Dafür, dass er einem die Tränen in die Augen treibt, wenn er „Faithfully“ singt.*

Während Kurt in seinen lederen Ankle Boots vorsichtig über die grauen Schneeklumpen stieg, die der Pflug hinterlassen hatte, fuhr ein vertrauter roter Minivan mit verbeulter Stoßstange auf den Parkplatz neben Finn. Mercedes winkte mit ihrem pinkfarbenen Fäustling Tina Cohen-Chang zu, die mit ihren fingerlosen schwarzen Handschuhen das Lenkrad umklammerte.

„Hey, Tina!“, rief Mercedes, als Tina, eine handgestrickte Mütze mit Ohrenklappen tief über den Kopf gezogen, aus dem Minivan stieg.

Kurt versuchte, langsam zu gehen, um genau dann an Finns Auto vorbeizukommen, wenn er ausstieg, aber Finn spielte an seinem Radio herum, und Kurt musste mit Mercedes vorbeigehen. Ein kalter Wind piff durch die Luft.

„Heute Morgen siehst du aber nicht sehr frisch und munter aus“, sagte Kurt zu Tina. Als er das Geräusch von Finns zufallender Autotür hörte, blickte er über die Schulter. Perfektes Timing.

Tina blinzelte verschlafen und rückte ihren Rucksack aus verblichenem grünem Leinen zurecht, den sie mit Kritzeleien und Aufnähern von Bands verziert hatte. Ob-

wohl sie erschöpft aussah, hatte sie noch Zeit gehabt, pinkfarbenen Lidschatten und dicken dunkelblauen Eyeliner aufzutragen. „Ich bin lang aufgeblieben und hab an dem chinesischen Drachenkostüm gearbeitet.“

Tina war Mitglied der kleinen, aber enthusiastischen Vereinigung Asiatischer Schüler, und sie hatte sich freiwillig gemeldet, um die antiken Drachenkostüme der Gruppe zu reparieren, die kürzlich anlässlich der multikulturellen Woche aus dem Fundus ausgegraben worden waren. Das Kostüm aus Pappmaschee hatte sich seit seiner letzten Benutzung verzogen, und Tina baute mühevoll die Teile nach, die abgerissen waren. Sie hatte immer noch getrockneten Klebstoff an den Fingern.

„Was glaubt ihr, was das hier werden soll?“, ertönte Finns tiefe Stimme hinter ihnen.

In seiner Letterman-Jacke sah er nicht gerade aus wie jemand, der sich gern dabei ertappen ließ, mit Glee-Kids zu sprechen, aber er hatte sich dieses Jahr sehr verändert. Er hatte immer geglaubt zu wissen, was er mit seinem Leben anfangen würde: hart arbeiten und versuchen, ein Sportstipendium an einer großen Schule zu bekommen, Football spielen, bis seine Knie versagten, schließlich einen anständigen Job kriegen, bei dem er etwas Langweiliges, aber gut Bezahltes tat. Er wusste, das war nicht viel, aber er konnte sich keine aufregendere Zukunft vorstellen. Alles, was er wirklich wusste, war, dass er aus Lima weg wollte.

Die Sache mit Glee hatte ihn jedoch irgendwie überrollt und ihm eine andere Tür geöffnet. Er hatte im Traum nicht daran gedacht, mitzumachen – weil er, wie die meisten Leute, gedacht hatte, das sei nur was für komplette Idioten –, und dann stellte sich heraus, dass es ihm Spaß machte.

Als sie die Sectionals gewannen, platzte er fast vor Stolz. Er erinnerte sich daran, wie er im letzten Frühjahr bei den Divisions-Endspielen gegen die Maryvale Highschool einen Homerun geschafft hatte. Es war der Höhepunkt seiner bisherigen Sportlerlaufbahn gewesen – und der reichte trotzdem nicht an den Moment heran, als die Jury dem Glee-Club der McKinley High die riesige goldene Siegetrophäe überreicht hatte.

„Wir haben es schon diskutiert, aber wir konnten uns nicht entscheiden, ob dieses Treffen gute oder schlechte Neuigkeiten bedeutet.“ Kurt schielte zu Finn, dessen gut aussehendes Gesicht sorgenvoll wirkte. Finn war einer von den heißblütigen Sportlern, die trotz der Kälte nicht mal Handschuhe brauchten, geschweige denn einen Schal. Kurt bewunderte das, auch wenn er selbst jede Gelegenheit nutzte, Accessoires zu tragen.

„Glaubt ihr, es könnten gute Neuigkeiten sein?“ Finns Gesicht hellte sich auf, während sie alle die frisch mit Streusalz bestreuten Stufen zum Haupteingang der Schule hinaufgingen. Seine Wangen waren rot von der Kälte, und sein vom Duschen noch feuchtes Haar ge-

fror zu kleinen Eiszapfen. „Ich hatte Angst, er könnte beschlossen haben, wieder als Buchhalter zu arbeiten.“

Im letzten Herbst hatte Mr Schuester kurz überlegt, die McKinley High zu verlassen und in einer Steuerkanzlei zu arbeiten, um mehr für seine schwangere Frau da zu sein. Er hatte sich dagegen entschieden, was ein Glück war, denn der Glee-Club brauchte ihn wirklich. Außerdem hatte seine Frau nur eine Scheinschwangerschaft gehabt.

Die Türen aus Glas und Metall fielen klirrend hinter ihnen zu.

„Da ist Artie.“ Tina deutete nach vorn auf Artie Abrams, der von der Cafeteria aus, wo sich die einzige Rollstuhlrampe der Schule befand, den Flur entlang auf sie zurollte. Sie hoffte, dass die Rampe für ihn gut gestreut war.

Alle blieben stehen und warteten in der zugigen Eingangshalle auf Artie. Sie streiften sich die nassen Schuhe auf der riesigen Fußmatte ab, die schon jetzt mit Schneematsch getränkt zu sein schien, obwohl der Tag gerade erst begonnen hatte.

„Hat jemand gestern Abend *Pretty Woman* im Fernsehen gesehen?“, fragte Kurt und knotete seinen königsblauen Kaschmirschal auf. „Er ist diesen Monat schon dreimal gelaufen, aber ich muss ihn einfach jedes Mal anschauen.“

„Du siehst halt gern Julia in ihrem superscharfen Prostituierten-Outfit“, neckte Artie ihn, als er neben ihn

rollte. Er trug seinen wärmsten Wintermantel, den seine Mutter Skijacke nannte – ironischerweise, denn er war noch nie in seinem Leben Ski gefahren. Artie lächelte Tina schüchtern zu.

„Was soll ich sagen? Diese schwarzen Overknee-Lacklederstiefel machen mich jedes Mal fertig“, sagte Kurt und schielte zu Finn, der etwas verlegen aussah. Man konnte ihn so leicht schockieren.

Tina gesellte sich zu Artie. Zwischen ihnen war es in der letzten Zeit irgendwie ... komisch geworden. Letzten Herbst hatte es so ausgesehen, als würde wirklich etwas passieren. Artie war der einzige Junge an der McKinley High, den sie sich als Freund vorstellen konnte. Er war süß, und er hatte einen ziemlich schwarzen Humor. Im Vergleich zu ihm kamen ihr alle anderen Jungs albern und kindisch vor. Aber irgendwie war alles im Sande verlaufen, bevor es überhaupt angefangen hatte – vielleicht, weil sie schüchtern war und Artie sehr unsicher. Außerdem war Artie echt sauer gewesen, als er herausgefunden hatte, dass Tina nur so getan hatte, als würde sie stottern. Und seit sie gemeinsam zum Schulball gegangen waren, war schon so viel Zeit vergangen, dass Tina nicht wusste, ob sie die Dinge jemals wieder zum Laufen bringen konnten.

„Es *müssen* schlechte Nachrichten sein“, sagte Mercedes, nahm ihre hellblauen Ohrenschützer ab und stopfte sie in ihre Tasche. Ihre braunen Ugg Boots quietschten

auf dem glänzenden Boden, und das Geräusch hallte durch den ansonsten stillen Gang. „Vielleicht hat sich's Mr Schu noch mal überlegt und verlässt uns, um der Friedensmission in Afrika beizutreten oder so was.“

„Glaub ich nicht.“ Arties Brillengläser hatten sich beschlagen, als er ins Gebäude gekommen war – einer der Nachteile, wenn man eine Brille trug. Er hatte schon Kontaktlinsen erwogen, aber sie verliehen einem nicht so viel Würde. Er nahm die Brille von der Nase und wischte sie an seinem karierten Schal ab. „Mr Schu würde uns niemals einfach so im Stich lassen. Außerdem ist er nicht praktisch veranlagt. Ich kann mir nicht wirklich vorstellen, dass er eine Schule in Afrika baut.“

„Vielleicht ist unser Etat wieder gekürzt worden, und wir müssen den Musikraum mit dem Ringerteam teilen“, warf Kurt ein und zog die Augenbrauen hoch. „Sie könnten uns ja ein paar Schritte beibringen.“

„Was, wenn jemand den Club verlässt? Oder an irgendeiner abartigen Form von Krebs erkrankt ist, die die Stimmbänder zerfrisst?“, fragte Finn plötzlich.

Als er hörte, wie die Türen sich öffneten, blickte er über die Schulter und sah Matt Rutherford und Mike Chang, Footballspieler, die ebenfalls letzten Herbst dem Glee-Club beigetreten waren. Sie waren immer die Letzten, die kamen.

Finn wollte nichts sagen, weil es ihm so vorkam, als würde er dauernd von ihr reden – aber war es nicht